

Wolfgang Hingst

Ungelebtes Leben — Ursprung der Destruktivität

Vor mehr als zehn Jahren erklärte Konrad Lorenz in seinem berühmt gewordenen Buch *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression*, die Wissenschaft sei über die Funktion des menschlichen Darms besser unterrichtet als über die »sozialen Instinkte des Menschen«. Daraus leitete Lorenz die Ohnmacht der Menschheit gegenüber dem »Aggressionstrieb« ab. Die Ohnmacht hat Lorenz bisher niemand streitig gemacht. Um so heftiger wurden die Begriffe »Trieb« und »Instinkt« kritisiert, die nach Lorenz erblich bestimmt sind, also etwa durch Lernen nicht veränderbar. Fromm bezeichnet die Auffassung, daß Destruktivität und Grausamkeit angeboren sind, als Spiegelbild der Ideologie des Kapitalismus im 19. Jahrhundert, die den rücksichtslosen Konkurrenzkampf aller gegen alle zu ihrer natürlichen Ordnung machte. Auf die Gegenwart bezogen schreibt er: »Die moderne Gesellschaft mit ihrer fast uneingeschränkten Bereitschaft zur Vernichtung menschlichen Lebens zu politischen und wirtschaftlichen Zwecken kann sich gegen die elementare menschliche Frage nach der Berechtigung solchen Tuns am besten verteidigen mit der Behauptung, daß Destruktivität und Grausamkeit nicht erst durch unser soziales System hervorgebracht werden, sondern daß es sich dabei um angeborene Eigenschaften des Menschen handelt.«

Lorenz' Modell einer automatischen, mechanischen Stauung und Entladung des Aggressionstriebes steht heute eine ganze Reihe anderer Theorien gegenüber: vor allem die Milieutheorie und der Behaviorismus, die von der Annahme ausgehen, das menschliche Verhalten werde einzig und allein durch die Einflüsse der Umwelt geformt. Die Lorenz-These ist in letzter Zeit auch von seinen eigenen Schülern kritisiert und experimentell widerlegt worden. So hat Heinz-Ulrich Reyer vom Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen unlängst das Buntbarsch-Experiment von Lorenz

entschlossen haben, die Probleme von Individuen und die der Gesellschaft im ständigen Reflexionsbezug zu analysieren. Als damals fortgeschrittenstes Methodeninstrument bot sich die Freudsche Lehre an. Die Psychoanalyse, von ihrem Begründer ursprünglich als Einzeltherapieform geschaffen, erfuhr, der neuen Zielsetzung gemäß, eine Weiterentwicklung zu einem Instrumentarium für gesamtgesellschaftliche, ja kulturelle Diagnosen. Als Ergebnis dieses in der fünften Dekade währenden Forschungslebens liegt uns jetzt Fromms Werk vor, das als bisher kenntnisreichste wie systematischste Darlegung der menschlichen Destruktivität angesehen werden darf.

Die überlegene Weise, mit der der Mythos vom unaufheb- baren und bösen Aggressionstrieb in diesem Werk entlarvt wird, gibt uns Zuversicht und Tatenlust, die aggressiv- destruktiven Verhaltensweisen als bedauerliche Muster reaktiven Verhaltens zu verstehen, die damit durchaus befriedbar sind. Für alle, die guten Willens sind, tatkräftig für eine Neugestaltung unserer Lebensbedingungen einzutreten, hat Fromm sein grundlegendes Werk der menschlichen Psychologie geschrieben. Es nicht nur in die Hände möglichst vieler Leser, sondern auch in das intellektuelle Gewissen der sozialen Handlungs- und Verantwortungsträger zu wünschen, ist ein Gebot der praktischen Vernunft.





überprüft und dabei nachgewiesen, daß das Anwachsen der Aggressionsenergie nicht auf Akkumulation im Körper zurückzuführen ist, sondern auf irritierende Reize von außen.

Erich Fromm hat es in seiner kritischen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aggressionstheorien nicht allein auf Lorenz abgesehen. Ebenso grenzt er seine Position gegen alle Theorien ab, die das Verhalten des Menschen — also auch die Aggressivität — allein von Umwelteinflüssen gesteuert sehen. Fromm bezeichnet beide Seiten, Triebtheorien und Behaviorismus, als mechanistisch. Der Mensch hat nach diesen Systemen keine Möglichkeit, eine aktive, verantwortliche Rolle im sozialen Prozeß zu spielen. Er ist eine Maschine, die entweder nur die ererbten Muster der Vergangenheit oder die sozialen Muster der Gegenwart produzieren kann. Er ist in beiden Fällen durch Bedingungen determiniert, die außerhalb seiner Kontrolle liegen. Er hat keine Verantwortung und keine Freiheit. Er ist »eine Marionette, kontrolliert von den Trieben oder der Konditionierung«.

Diesen Ideologien gegenüber fordert Fromm eine integrierende »Wissenschaft vom Menschen«, welche die Erkenntnisse aller Wissenschaften zusammenfaßt, die sich mit dem Menschen beschäftigen: wie zum Beispiel Neurologie, Psychologie, Paläontologie, Anthropologie, Geschichte, Religionsgeschichte, Biologie, Physiologie, Genetik.

Fromm hat in seinem Buch den respektablen Versuch unternommen, einen dem heutigen Wissensstand entsprechenden Ansatz für eine solche »Wissenschaft vom Menschen« zu entwickeln. Aus der großen Fülle des verarbeiteten Materials läßt sich folgender Kern herauschälen:

Fromm unterscheidet zwischen gutartiger und bösariger Aggression. Zur gutartigen Aggression zählt in erster Linie die »defensive« Aggression, eine Reaktion auf jede Art der Lebensbedrohung. Allgemeiner formuliert: Sie ist für die Wahrung der vitalen Interessen eines Lebewesens zuständig. Diese defensive Aggression ist »phylogenetisch programmiert«, das heißt angeboren. Zu den gutartigen Aggressionen zählt Fromm auch die Aggression durch Raummangel, die Aggression als Selbstbehauptung, die »konformistische« Aggression (zum Beispiel Töten auf Befehl im Krieg) und die »instrumentale« Aggression, die bei Raubtieren angeboren

ist, beim Menschen (Jagd) aber auf Lernen und Erfahrung beruht.

Während für alle diese Arten der Aggression das Ziel nicht die Zerstörung als solche ist, gilt für die bösarige Aggression das genaue Gegenteil. Sie ist nicht, wie die gutartigen Aggressionen, vom Instinkt (Fromm versteht darunter einen »organischen Trieb«, der das Lernen nicht ausschließt) bestimmt, sondern eine »Leidenschaft«. Leidenschaften bezeichnet der Autor als Antworten des Menschen auf das »Entsetzen vor seiner Isoliertheit, seiner Machtlosigkeit und seiner Verlorenheit« durch die ständig abnehmende Determination seines Verhaltens von seiten der Instinkte und das parallel dazu wachsende Bewußtsein. Diese Leidenschaften können nun lebensbejahend oder lebensverneinend sein: Liebe, Solidarität, Streben nach Gerechtigkeit, Unabhängigkeit und Wahrheit gegenüber Haß, Sadismus, Masochismus, Narzißmus und Destruktivität.

Fromm lehnt sich hier an Freuds Alterskonzeption von einem dem Lebenstrieb entgegengesetzten Todestrieb an, läßt aber den Trieb ganz auf der Seite des Lebens (gutartige Aggression) und schreibt den Tod ganz den destruktiven Leidenschaften zu, die — wie auch die lebensbejahenden Leidenschaften — vom Charakter des Menschen bestimmt werden.

Charakter definiert Fromm als »Ersatz für Instinkte«, da die Instinkte dem Menschen durch zunehmend vom Gehirn bestimmte Verhaltensweisen abhanden kommen. Dieses Gehirn bedarf von Geburt an intensiver Stimulation und Erregung, vor allem durch zwischenmenschliche Kommunikation. Fehlt diese Stimulierung oder ist sie nicht ausreichend, entwickeln sich schwere Störungen. Das kann so weit gehen, daß normale Reize keine Wirkung haben. Chronische Depression und Langeweile, psychische Erkrankung sind die Folge. Dieses Gefühl einer »völligen vitalen Impotenz«, schreibt Fromm, »von der die sexuelle Impotenz nur einen kleinen Teil darstellt —, ist eines der schmerzlichsten und vielleicht fast unerträglichen Erlebnisse. Der Mensch wird fast alles versuchen, um es zu überwinden — von Arbeitswut oder Drogen bis zu Grausamkeit und Mord.«

Die bösarige Aggression manifestiert sich nach Fromm hauptsächlich in zwei Charaktertypen: im sadomasochisti-

schen Charakter (Verwandlung von Ohnmacht in Allmacht durch absolute Beherrschung von Menschen oder Tieren) und im nekrophilen Charakter (Verwandlung von Ohnmacht in Allmacht durch Zerstörung alles Lebendigen).

Soweit der Ansatz von Erich Fromm — bei aller Bewunderung für sein enzyklopädisches Gedankengebäude ist aber auch Kritisches anzumerken. Meisterhaft sind zwar die Charakteranalysen von Stalin und Himmler, als klinische Beispiele für Sadismus, und Hitler, als klinisches Beispiel für Nekrophilie. Aber an keiner Stelle geht Fromm auf das Grundproblem ein: Warum richtet der eine, als Antwort auf Langeweile und Depression, die Zerstörung gegen sich selbst (Alkoholismus, Drogen- und Medikamentenabhängigkeit, Selbstmord), und der andere gegen seine Mitmenschen (Sadismus, Nekrophilie)? Fromm widerspricht sich auch selbst, wenn er die bösartige Aggression als Zerstörung um ihrer selbst willen bezeichnet, sie aber gleichzeitig als Abwehr gegen unerträgliche Leere und Isolierung darstellt. Sie hat also doch ein (für den Betroffenen vielleicht sogar lebenserhaltendes) Ziel außerhalb ihrer selbst.

Ganz nebenbei erwähnt Fromm, daß »genetisch determinierte Faktoren« für eine »Disposition« zum Sadismus verantwortlich sind. Der wissenschaftliche Beweis dafür wird nicht einmal in einer Fußnote versucht.

Gier wird einmal als »instrumentale« Aggression beschrieben und an anderen Stellen den bösartigen Leidenschaften zugeordnet, wobei auch die Begriffe Trieb und Leidenschaft durcheinandergeworfen werden.

Wie problematisch der Begriff »instrumentale« (also noch immer gutartige) Aggression ist, zeigt sich in Fromms Definition ihres Zieles: Sie diene dazu, sich das zu verschaffen, »was notwendig oder wünschenswert ist«. In der Rechtskunde würde man eine solche Formulierung als Gummiparagrafen bezeichnen. Prompt zählt Fromm auch den Krieg zur »instrumentalen« Aggression, leider auch mit einer recht befremdlichen Argumentation: »Der Krieg bewirkt bis zu einem gewissen Grad eine Umwertung aller Werte. Er bewirkt, daß tiefeingewurzelte menschliche Impulse wie Altruismus und Solidaritätsgefühl zum Ausdruck kommen — Impulse, die durch den Egoismus und den Konkurrenzkampf

des modernen Menschen in Friedenszeiten unterdrückt werden. Klassenunterschiede verschwinden ganz oder doch in beträchtlichem Maß. Im Krieg ist der Mensch wieder Mensch... Der Krieg ist eine indirekte Rebellion gegen Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Langeweile...«

Als wären die militärischen und politischen Eliten, die die Kriege noch allemal verursacht haben, voll edler Gefühle, frei von bösartiger Aggression, als wäre je einer von ihnen so elend zugrunde gegangen wie ein gemeiner Soldat.

Das sind unnötige und eigentlich unverständliche Konfusionen, wenn man das Werk als Ganzes betrachtet.

Beim Durchschnittsmenschen, erklärt Fromm, findet man eine Mischung von lebensfördernden und lebensfeindlichen Kräften. Ob die einen oder die anderen vorherrschen, ist nach Fromm von den Umweltbedingungen abhängig. Der Mensch sei aber deshalb noch lange nicht »das Objekt der äußeren Umstände«. Vernunft und Wille seien »machtvolle Faktoren« in der Geschichte.

Um die Frage, wie Vernunft bösartige Leidenschaften kontrollieren kann, macht Fromm — man möchte fast sagen begreiflicherweise — einen Bogen. Betrachtet man nämlich die Geschichte der Menschheit bis zum heutigen Tag, so kommen einem doch berechtigte Zweifel daran, daß dies möglich ist.

Aber es wäre natürlich auch unbillig, von Fromm Patentlösungen zu fordern. Fromm hofft auf eine »innere Wandlung« des Menschen. Gewiß, Hoffnung ist lebensbejahend. Was aber soll eine solche Hoffnung, ohne daß konkret aufgezeigt wird, welche Ansätze gesellschaftlichen Zusammenlebens weiterentwickelt werden müssen, um die Isolierung, Vereinsamung und Verzweiflung des einzelnen zu überwinden — und damit auch der bösartigen Aggression den Boden zu entziehen? Die Analyse allein ist hier unzureichend.

Ohne Wilhelm Reich in seinem Buch je zu erwähnen, bezieht Fromm allerdings in bezug auf die politische Tragweite dieser Fragen einen eindeutigen und klaren Standpunkt: »Daher wird der Sadismus (außer wenn es sich dabei um eine individuelle Erkrankung handelt) nur verschwinden, wenn die ausbeuterische Herrschaft einer Klasse, des einen Geschlechts oder einer Minderheitengruppe beseitigt ist.« (Dasselbe gilt logischerweise auch für die Nekrophilie.)





Fromm hat auch bei einer wissenschaftlichen Umfrage 1972 (zusammen mit Michael Maccoby) festgestellt, daß »die lebensfeindlichen Tendenzen auf signifikante Weise mit den politischen Ansichten korrelierten«. Personen mit dominierenden lebensfeindlichen Charakterzügen hatten folgende Prioritäten: »eine strengere Kontrolle von Aufrührern, eine strengere Durchführung der Antidrogengesetze, die siegreiche Beendigung des Krieges in Vietnam, die Kontrolle subversiver Gruppen, eine Verstärkung der Polizei und die Bekämpfung des Kommunismus auf der ganzen Welt«. Und Fromms Begriff des »kybernetischen Menschen« (ein Mensch, der sich routinemäßig, stereotyp, unspontan verhält und dadurch zu bössartiger Aggression neigt) ist mehr als eine Parallele zu Reichs Aussage, daß sich jede Gesellschaft diejenigen Charaktere schafft, die sie zu ihrem Bestand benötigt. »Der Sodomasochist«, schreibt Fromm, »wird auch als »autoritärer Charakter« bezeichnet, wenn man den psychologischen Aspekt seiner Charakterstruktur in eine politische Haltung übersetzt.«

Die Hoffnung Erich Fromms auf die lebensbejahenden Kräfte ist dennoch nicht unbegründet, denn es sind nach der Fromm/Maccoby-Studie nur etwa 10 bis 15 Prozent bössartig Aggressive festzustellen. Sie kommen meist aus Familien, in denen eine sterile, abgestorbene, freudlose Atmosphäre herrscht. Warum sollte das nicht veränderbar sein?

Auch beginnt sich immer mehr herauszukristallisieren, daß die Menschheit eine Phase ohne bössartige Aggression durchlaufen hat. Erst kürzlich hat der Anthropologe Richard Leakey anhand von dreieinhalb Millionen Jahre alten, in Afrika gefundenen Frühmenschen-Relikten festgestellt, daß unsere Vorfahren von Gemeinsinn geleitet und keine »Killer-Affen« waren. Es seien gesellschaftliche Einheiten wie bei keinem anderen Tier zu sehen. Gerade das wird allerdings als »Mythos von der aggressionslosen Urgesellschaft« immer wieder heftig angegriffen, etwa von Eibl-Eibesfeldt. Erich Fromm beruft sich hier auf Quincy Wrights Monumentalwerk *A Study of War* (1965), aus dessen Daten hervorgeht, daß eine Gesellschaft »um so kriegerischer ist, je mehr Arbeitsteilung in ihr herrscht, und daß Gesellschaften mit einem Klassensystem die allerkriegereichsten sind«.

»Aggression«, schreibt Fromm, »treffen wir regelmäßig zusammen mit anderen Wesenszügen in einem System an, wie einer strengen Hierarchie, Dominanz, Klassengegensätze usw. Mit anderen Worten ist die Aggression als Bestandteil des sozialen Charakters und nicht als isolierter Verhaltenszug anzusehen.«

Warum sollte das nicht veränderbar sein?

Es wird in Zukunft darauf ankommen, ob der Mensch imstande ist, die Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen zu ziehen. »Die Destruktivität«, sagt Erich Fromm in einem Gespräch, »ist in gewisser Weise eine Antwort auf das ungelebte Leben.« Es ist also an der Zeit, zunächst ein Programm zu entwickeln, wie man Leben lebt.